Vortragsreihe über das Buch Josua

Teil 8

Referent	Manuel Seibel
Ort	Burbach-Niederdresselndorf
Länge	01:16:22
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ms017/vortragsreihe-ueber-das-buch-josua

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen heute Abend zusammen aus Joshua 18, 19 und 20 lesen.

Joshua 18, 21 Und es kam herauf das Los des Stammes der Kinder Benjamin nach ihren Familien. Und das Gebiet ihres Loses kam heraus zwischen den Kindern Judah und den Kindern Joseph. Und ihre Grenze auf der Nordseite fing am Jordan an. Und die Grenze stieg hinauf zur Nordseite von Jericho und stieg auf das Gebirge nach Westen. Und ihr Ende war zur Wüste von Beth-Aven hin. Und von dort ging die Grenze hinüber nach Luz, zur Südseite von Luz, das ist Bethel. [00:01:02] Und die Grenze stieg hinab nach Atterot-Adar bei dem Berg, der südlich von Unter-Beth-Horon ist. Und die Grenze zog sich herum und wandte sich zur Westseite nach Süden von dem Berg, der vor Beth-Horon nach Süden liegt. Und ihr Ende war nach Kiryat-Baal hin, das ist Kiryat-Jerim, einer Stadt der Kinder Judah. Das war die Westseite. 21. Und die Städte des Stammes der Kinder Benjamin nach ihren Familien waren Jericho und Bet-Hobla und Emek-Ketzitz und Bet-Araba und Zer-Maraim und Bethel und Avim und Para und Ofra und Kepha, Amoni und Ofni und Geba, zwölf Städte und ihre Dörfer, Gibeon und Rama und Beoroth und Mitzpe und Kephira und Moza und Rekem und Jirpel und Tarala und Zela, Elef und Jebusiter, das ist Jerusalem, Gibeat, Kiryat, vierzehn Städte und ihre Dörfer, das war das Erbteil der Kinder Benjamin nach ihren Familien. [00:02:07] 22. Kapitel 19, Vers 40 Für den Stamm der Kinder Dann nach ihren Familien kam das siebte Los heraus. Und das Gebiet ihres Erbteils war Zorah und Eshterol und Ir-Semes und Shar-Labin und Ajalon und Jitlar und Elon und Timnata und Ikron und Elteke und Gibeton und Balad und Jehud und Breberak und Gadrimon und Mejakon und Rakon mit dem Gebiet gegenüber Jaffo. Und die Grenze der Kinder Dann ging später weiter als diese, denn die Kinder Dann zogen hinauf und kämpften gegen Leshem und nahmen es ein und schlugen es mit der Schärfe des Schwertes. Und sie nahmen es in Besitz und wohnten darin und sie nannten Leshem Dann nach dem Namen ihres Vaters Dan. Das war das Erbteil des Stammes der Kinder Dann nach ihren Familien, diese Städte und ihre Dörfer. [00:03:01] Und als sie die Verteilung des Landes nach seinen Grenzen vollendet hatten, gaben die Kinder Israel Josua dem Sohn Nuns ein Erbteil in ihrer Mitte. Nach dem Befehl des Herrn gaben sie ihm die Stadt, die er verlangte, Timnat-zerach, im Gebirge Ephraim. Und er baute die Stadt und wohnte darin. Das sind die Erbteile, die Eliasa der Priester und Josua der Sohn Nuns und die Häupter der Väter der Stämme der Kinder Israel durch das Los austeilten in Silo vor dem Herrn, am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft. Und so vollendete er die Verteilung des Landes. Und der Herr redete zu Josua und sprach, Rede zu den Kindern Israel und sprich, bestimmt euch die Zufluchtstädte, von denen ich durch Mose zu euch geredet habe, dass dahin fliehe ein Totschläger, der jemanden aus Versehen

unabsichtlich erschlagen hat. Und sie seien euch zur Zuflucht vor dem Blutrecher. Und er soll in eine von diesen Städten fliehen und am Eingang des Stadttores stehen und vor den Ohren der Ältesten jener Stadt seine Sache vorbringen. [00:04:05] Und sie sollen ihn zu sich in die Stadt aufnehmen und ihm einen Ort geben, damit er bei ihnen wohne. Und wenn der Blutrecher ihm nachjagt, so sollen sie den Totschläger nicht in seine Hand ausliefern, denn er hat seine Nächsten unabsichtlich erschlagen. Und er hasste ihn vorher nicht. Und er soll in jener Stadt wohnen, bis er vor der Gemeinde zu Gericht gestanden hat, bis zum Tod des Hohen Priesters, der in jenen Tagen sein wird. Dann mag der Totschläger zurückkehren und in seine Stadt und in sein Haus kommen, in die Stadt, aus der er geflohen ist. Und sie heiligten Kedes in Galiläa im Gebirge Naphtali und Sichem im Gebirge Ephraim und Kiryat Abba, das ist Hebron, im Gebirge Judah. Und jenseits des Jordan von Jericho im Osten bestimmten sie Bethar in der Wüste in der Ebene vom Stamm Ruben und Ramoth in Gilead vom Stamm Gad und Golan in Basan vom Stamm Manasseh. Das waren die bestimmten Städte für alle Kinder Israel und für den Fremden, der in ihrer Mitte weilte, damit jeder dahin fliehe, der jemanden aus Versehen erschlagen würde, damit er nicht durch die Hand des Blutreichers starbe, bis er vor der Gemeinde gestanden habe. [00:05:11] Soweit wollen wir Gottes Wort lesen.

Wir hatten uns das letzte Mal schon mit der Verteilung des Landes beschäftigt. Und wir haben gesehen, dass Joshua das Los warf und dass durch das Los dann diese Verteilung der einzelnen Stämme in Kanan, in Israel vonstatten ging. Wir haben gesehen, dass das Los, schon beim vorletzten Mal, dass das Los nicht irgendwie eine Glücksveranstaltung gewesen ist, sondern dass Gott durch das Los seinen Willen kundgetan hat. Wir haben in dem Lied gesungen, dass wir heute den Geist Gottes haben, der uns durch die Wüste, und wenn wir uns jetzt hier im Land befinden, durch das Land führt. Und deshalb, weil der Geist Gottes in der Versammlung Gottes wohnt, weil der Geist Gottes in jedem persönlich von uns wohnt, deshalb haben wir kein Losverfahren mehr. [00:06:05] Das letzte Mal haben wir gesehen, dass das Los gefallen oder benutzt wurde im Neuen Testament des Apostelgeschichte 1, also unmittelbar bevor dann der Geist Gottes auf diese Erde gekommen ist. Aber im Alten Testament war eben Gottes Verfahren, um bestimmte Dinge deutlich zu machen, das Los. Und so wurde das Los hier geworfen und die Stämme bekamen ihre jeweiligen Landstriche oder Regionen innerhalb des Landes Kanan zugeteilt.

Wir hatten eingangs beim letzten Mal gesehen, dass wir diese Dinge ja geistlich für uns anwenden wollen und müssen. Ich will das nicht alles wiederholen. Wir haben gesehen, dass im Land jeweils ein Teil einem Stamm und dem anderen gegeben worden ist. Uns ist der gesamte Himmel, die himmlischen Örter, sind uns komplett, vollständig zur Verfügung gestellt worden, jedem Gläubigen ja geschenkt worden. [00:07:08] Wir sind gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus Jesus. Jeder von uns mit jeder. Und doch bleibt wahr, dass wir von unserem Fassungsvermögen und ich meine nicht nur unsere menschliche Kapazität, sondern unser geistliches Fassungsvermögen nicht in der Lage sind, alles vollständig praktisch zu genießen. Und so ist das wie mit Stamm für Stamm auch bei uns persönlich, dass wir jedenfalls nach und nach die Dinge für uns praktisch in Besitz nehmen müssen. Wir haben darüber hinaus gesehen, dass die Stämme ein Bild sind auch von örtlichen Versammlungen oder wenn wir das auf die heutige Zeit beziehen wollen, von örtlichen Zusammenkommen. Und tatsächlich ist es so, dass jeder Ort einen gewissen persönlichen Charakter trägt, einen gewissen Schwerpunkt hat. Wir kennen das von dem Dienst, wo eben bestimmte Themen vielleicht mehr an dem einen als an dem anderen Ort vorgestellt werden. [00:08:07] Wir kennen das auch von der Gemeinschaft, die praktischerweise doch eben an dem einen Ort etwas anders genossen wird, verwirklicht wird als an dem anderen. Und so stellen uns diese Stämme eben auch örtliche Zusammenkommen vor. Und sie zeigen uns auch eben unsere ganz persönliche Seite. Du bist gefordert oder ich bin gefordert, diese himmlischen Segnungen

praktisch in Besitz zu nehmen. Wir haben dann weiter gesehen und das war so ein bisschen der Schwerpunkt, dass diese Grenzen, um die es jetzt in dieser Landverteilung geht, dass diese Grenzen uns auch etwas vorstellen von dem Miteinander zwischen Geschwistern und zwischen örtlichen Zusammenkommen, Versammlungen. Wir haben diesen Vers aus Epheser 4 gelesen letztes Mal in Verbindung dann auch mit Kolosser 2. Diese Verse, die uns zeigen, dass es Gelenke der Darreichung gibt und dass es Beziehungen gibt zwischen den einzelnen Gläubigen, die gepflegt werden müssen. [00:09:12] Und dass wenn diese Beziehungen nicht stimmen, wenn die nicht funktionieren, wenn diese Gelenke nicht wirklich ihre Funktion ausüben, dass es dazu führt, dass der ganze Leib krankt, dass der ganze Leib in Mitleidenschaft gezogen wird.

Wir haben gesehen, dass Kolosser, der Apostel Paulus im Kolosserbrief dann auch noch von Bändern spricht. Wir haben also einerseits eine gewisse Festigkeit, die gegeben wird und wir haben andererseits, das sind die Bänder, die Sehnen, und wir haben andererseits eine Beweglichkeit, das sind eben diese Gelenke, die Gott seinem Leib, seiner Versammlung geschenkt hat. Einerseits die Verbindungen, die dazu führen, dass wir in der Lage sind, etwas zu tun, aber andererseits, dass wir in der Lage sind, auch festzustehen in der Wahrheit. [00:10:02] Und wir haben gesehen, dass man das beziehen kann auf uns persönlich, das Miteinander von zwei Brüdern, von zwei Schwestern, von Geschwistern untereinander. Und dass man das auch beziehen kann auf die Beziehung von örtlichen Zusammenkommen untereinander. Ich will einen Punkt jetzt da noch nachtragen, der ist mir eigentlich erst durch eines der Schlussgebete letztes Mal so aufgefallen und bewusst geworden. Und deshalb möchte ich ihn gerne noch nachtragen. Grenzen haben auch damit zu tun, dass wir begrenzt sind, was unser persönliches Leben betrifft, was uns als Personen betrifft, aber auch, was uns als örtliche Zusammenkommen, als örtliche Versammlungen betrifft. Ich habe das schon ein wenig versucht darzustellen, dass unser Fassungsvermögen begrenzt ist. Aber wenn wir das einmal auf einen Diener anwenden, obwohl Diener im Sinne von Epheser 4, also Evangelisten, Hirten und Lehrer, dem ganzen Leib gegeben sind, [00:11:07] so ist doch jeder Dienst bis heute begrenzt.

Es gibt keinen, der jeden Dienst hätte, und zwar in jeder Gegend und überall, auch Paulus nicht.

Paulus hatte vielleicht den ausgedehntesten Dienst, den es überhaupt gab. Er war Evangelist, er war Hirte, er war Lehrer, er war sogar Apostel und Prophet. Ja, das ist wahr. Aber er war auch nicht überall auf der ganzen Welt und schon mal gar nicht zu jedem Zeitpunkt. Auch er hatte da gewisse Grenzen, wo Gott ihn auch eben bestimmte Wege zeitweise nicht hat gehen lassen. Wie viel mehr trifft das auf uns zu?

Örtliche Versammlungen sind auch begrenzt. Sie haben zum Beispiel die Autorität, Kompetenz könnte man sagen, an ihrem Ort.

Da ist das begrenzt.

Wir als Geschwister, die wir in Darmstadt zusammenkommen zum Beispiel, wir können nicht Entscheidungen treffen für Dinge, die an diesem Ort hier anfallen. [00:12:08] Das ist eure Verantwortung und eben umgekehrt.

So geben uns Grenzen auch eine gewisse Begrenztheit, stellen sie uns vor, in den Beziehungen, die wir miteinander haben.

Wir wollen jetzt weitergehen mit den übrigen Stämmen, die wir noch nicht betrachtet haben. Ich kann

unmöglich jetzt noch mal wiederholen, was wir zu den beiden Stämmen Josefs gesagt haben. Außer vielleicht einen Punkt, dass wir gesehen haben, dass eigentlich von Anfang an eine gewisse Rivalität, Konkurrenzsituation zwischen Josef, also Ephraim und Manasseh und Judah in Israel bestanden hat.

Wir haben das angewandt auf uns persönlich. Rivalität ist nie gut. Und das kann es auch in örtlichen Versammlungen geben. Dass zwei Orte oder zwei Zusammenkommen nebeneinander eine gewisse Vorrangstellung für sich beanspruchen wollen. [00:13:08] Das ist nie gut.

Wir kommen jetzt weiter zu Benjamin.

Ich habe noch einmal, ich hoffe zum letzten Mal, die Karte, jedenfalls für mich ist das einfacher, mitgebracht. Jemand hat einmal gesagt, eine Karte ohne Karte vorzustellen ist nie so ganz einfach.

Ich weiß nicht, ob man das einigermaßen sehen kann. Wir sind ja hier in dem westlichen Teil des Landes. Und wenn es um Benjamin geht, ist das ein ganz vergleichsweise kleiner Teil, den dieser Stamm im Land Karne anbekommen hat. Und zwar zwischen Judah, wir haben das gelesen im Vers 11, zwischen den Kindern Judah und den Kindern Josef, Manasseh hier auf dieser Seite und Ephraim. Also hier Manasseh ging hier bis runter bis Benjamin und Ephraim. Also Benjamin war der Stamm, der geradezu eingequetscht war zwischen diesen beiden großen Stämmen Judah und Josef.

[00:14:12] Das sind die leicht, so zwischen zwei sehr dominanten Personen oder vielleicht sehr großen örtlichen Zusammenkommen dazwischen zu liegen.

Das war bei Benjamin der Fall. Und gerade wenn es darum ging, wir kommen da gleich drauf, weil wir immer ja ein wenig so die Geschichte auch dieses Stammes anschauen wollen. Gerade wenn man die Geschichte dieser beiden Stämme, die zu den Hauptstädten Ephraim und oder Hauptteilen Ephraim und Judah des geteilten Reiches werden sollten, dann war die Situation von Benjamin nicht einfach. Vor allen Dingen, weil es kein sehr großer Stamm war. Also 26 kann man das nachlesen und später finden wir das Saul spricht zum Beispiel davon, dass er doch da aus diesem kleinen Stamm nur kommen würde.

[00:15:11] Die Geschichte von Benjamin, die Geschichte eines örtlichen Zusammenkommens ist immer sehr, sehr speziell. Jeder Ort hat eine ganz spezielle Geschichte.

Natürlich betrifft das nur, betrifft nicht unsere Stellung, das betrifft immer nur unser praktisches Verwirklichen der Wahrheit des Wortes Gottes eben am Ort. Wenn man so ein kleiner Stamm ist, dann meint man vielleicht Benjamin, auch der Nächste, der dann in Kapitel 19 kommt, Simeon, dass man übersehen werden kann.

Aber es kommt nicht auf die Zahl an. Die Zahl, das werden wir gerade in der Unterscheidung zwischen Benjamin und Simeon sehen, ist nicht das Entscheidende. Bei Benjamin werden wir nämlich feststellen, wenn wir uns ein wenig mit der Geschichte beschäftigen, [00:16:02] dass Benjamin mindestens an zwei Stellen eine ganz herausragende Funktion eingenommen hat. Und ich möchte einen nennen, wo es sehr negativ leider war, und ich möchte einen nennen, die wir durchaus als positiv erwähnen können. Die negative ist in dem Buch der Richter, wir werden ja dann irgendwann noch dazu kommen. Das ist in Richter 19 bis 21.

Das ist diese Situation, wo ein Levit unterwegs war und dann übernachten wollte in einer Stadt, und das war eine Stadt inmitten von Benjamin. Das ist übrigens auch überhaupt interessant, dass viele ganz wesentliche Schlachten, auch schon in unserem Buch, Gibeon zum Beispiel, oder eben die Nichtschlacht, Ben-Horon, eine der Schlachten Joshua 10 oder 11, und auch später unter David ganz wichtige Schlachten fanden in dem Bereich von Benjamin statt.

[00:17:10] Es ist auch interessant, bevor ich gleich weitergehe auf Römer 19 bis 21, dass gerade Jerusalem in Benjamin lag.

Dieser Hauptstadt, die noch gar nicht Hauptstadt war, die aber Hauptstadt werden sollte, hat Gott nicht in Jude angesiedelt. Hat Gott auch nicht in Ephraim angesiedelt, sondern in diesem kleinen Ort. Seht ihr, es kommt nicht auf die Zahl an, es kommt darauf an, an der richtigen Stelle zu sein. Es kommt auf die Nähe zu Meinem Jesus an.

Wenn wir mal Jerusalem als das Zentrum von Israel ansehen wollen, weil eben Gott da den Tempel später bauen ließ, da war Benjamin.

Benjamin war am engsten da, wo Gott wohnte inmitten des Volkes.

Das wollen wir uns fragen an unseren Orten. Sind wir da, wo der Herr ist?

[00:18:04] Wir können uns das lehrmäßig anschauen, indem wir die Frage stellen, ist der Herr in der Mitte unseres Zusammenkommens?

Verwirklichen wir nach Matthäus 18, Vers 20, da zu sein oder zum Namen des Herrn Jesus hin zusammen zu kommen? Ist die Autorität des Namens des Herrn, ist das für uns sozusagen Befehl?

Wir können das aber auch uns praktisch fragen. Wenn wir zusammenkommen am Sonntag wieder, kommen wir zu dem Herrn? Wenn wir Sonntagnachmittag zusammenkommen, gehen wir zu dem Herrn? Ist er derjenige, wo wir hingehen? Oder versammeln wir uns, weil wir immer dahin gegangen sind? Das ist eine Frage, die jeder für sich persönlich stellen muss. Gehen wir einfach aus Gewohnheit dahin? Gehen wir dahin, weil wir dem und dem Bruder glauben, hören zu können, hören zu dürfen? Oder gehen wir dahin, weil der Herr in der Mitte ist? Das ist die entscheidende Frage. Bei Benjamin war Jerusalem in der Mitte.

[00:19:03] Nun, da war dieser Mann, der ging eben in eine Stadt dort, inmitten von Benjamin. Und dann war diese Stadt voll von Homosexualität gekennzeichnet. Und das führte dazu, dass diese Nebenfrau, dieses Leviten umgebracht wurde. Und als dann eine große Zusammenkunft der Stämme Israels war, kann man nachlesen in Richter 20, da hat sich Benjamin auf die Seite dieser Stadt gestellt, die die Homosexualität in ihrer Mitte geduldet hat. Und dadurch ist Bruderkrieg in Israel ausgebrochen. Benjamin war dafür verantwortlich. So kann ich am Ort persönlich und wir können gemeinsam am Ort dafür verantwortlich sein, dass direkter Streit unter Brüdern entsteht.

Das war bei Benjamin einmal der Fall. Hoffentlich bin ich persönlich nie für einen solchen Streit, der zu Entzweihung und zu Gericht darf. [00:20:04] Ein ganzer Stamm, fast gesamt Benjamin ist dadurch ausgelöscht worden in Israel. Ich kann verantwortlich sein und auch an Ort ein örtliches Zusammenkommen, wie schrecklich. Wenn ich dafür verantwortlich bin, dass eine Trennung unter dem Volk Gottes entsteht. Das muss furchtbar sein.

Der Gedanke damit leben zu müssen, dass ich durch mein Verhalten persönlich oder wir durch unser Verhalten an einem Ort eine Trennung bewirken inmitten des Volkes Gottes. Wir verstehen hoffentlich gut, dass ich damit nicht sage, dass wir uns nicht auf die Seite des Herrn stellen müssen. Und dass manchmal, Paulus sagt das auch in 1. Korinther 11, es notwendig sein kann, ja notwendig ist sogar, dass dort eine Trennung entsteht. Aber mir geht es darum, dass wie Benjamin auf eine weltliche, auf eine böse Weise eine Trennung bewirkt wird inmitten des Volkes Gottes. [00:21:02] Es gibt aber auch eine positive Seite in Verbindung mit diesem Stamm. Unter der Teilung, da hatte ich vorhin schon darauf hingewiesen, bei Rehabiam, dem Sohn von Salomo, wurde ja das Volk aufgeteilt in dieses Nordreich, was Jerobeam gegeben wurde, und das Südreich, Judah. Wir lesen da überhaupt nichts davon, warum Benjamin auf einmal auf der Seite von Judah stand. Wir stellen nur fest, dass es so war. Offensichtlich hat Benjamin die Seite Judas gewählt. Offensichtlich hat Benjamin dieser Stamm, dieser kleine Stamm, hat er sich ausdrücklich auf diese Seite des Tempels dessen gestellt, der den Nachkommen Davids, den Nachkommen Salomos zum König hatte.

Das war nicht Jerobeam. Jerobeam war, haben wir letztes Mal gesehen, jemand aus dem Nachkommen Josefs. [00:22:02] Aber nein, die Benjaminiter, als diese Trennung entstand, haben offensichtlich vor dem Herrn gesehen, Judah und Jerusalem, da wo der Tempel war, da wollen wir mit verbunden bleiben.

So sehen wir, dass Benjamin in dieser Hinsicht eine gute, eine richtige Entscheidung getroffen hat, zum Wohl des eigenen Stammes und zum Wohl da auch des Volkes Gottes.

Wenn wir noch an ein positives und ein negatives Beispiel denken, dann denken wir an die beiden Sauls. Zwei Sauls, die aus diesem Stamm hervorgekommen sind. Der eine war länger als alle anderen im Volk und war doch jemand, den Gott letztlich nicht brauchen konnte. Der andere war der kleine Paulus.

Ein Mann aus die Benjamin, wie wir das im Neuen Testament zweimal ausdrücklich lesen, der mehr als jeder andere von Gott gebraucht werden konnte, eben nicht nur in Israel, sondern in der Versammlung Gottes zum Wohl seiner Versammlung. [00:23:10] Ja, zum Wohl von vielen Menschen, die durch ihn zum Glauben kamen.

Es ist erstaunlich, wenn wir Vers 28, Kapitel 18 sehen und von Jerusalem lesen, dass diese Stadt über viele Jahre nicht eingenommen worden ist.

Jude hat sie nicht eingenommen, heißt es glaube ich in Richter 1 später und Benjamin hat die Stadt auch lange nicht eingenommen. Erst unter David ist diese Stadt jedenfalls vollständig dann eingenommen worden. Seht ihr, so träge können wir sein. Den Ort, den Gott vorgesehen hat, wir dürfen ja wohl sagen von Anfang an, den Ort, den er als seine Hauptstadt vorgesehen hat, den er vorgesehen hat, um seinen Namen wohnen zu lassen, den haben sie erst viele, viele Jahre später eingenommen. So träge sind wir. [00:24:04] So lange kann es dauern, bis ich in meinem Leben mir überhaupt Gedanken mache darüber, wo der Herr Jesus wohnen möchte. Natürlich, sie wohnten immer um Jerusalem herum, so wie du vielleicht Jahre, Jahrzehnte an diesen Ort hier gehen kannst, aber wann machen wir uns endlich Gedanken, was der Ort nach den Gedanken Gottes ist, dass du mit Überzeugung an diesen Ort gehst und nicht einfach, weil deine Eltern oder deine Geschwister oder sonst wer, deine Großeltern mitgegangen sind, sondern dass du eine Überzeugung hast, ja, weil die Schrift das sagt, deshalb bin ich hier und nicht, weil irgendwer anders auch hier hinkommt. Das meine ich, sollten wir auch aus Benjamin lernen. Wir kommen dann weiter zu Simeon.

Simeon, wenn ich noch einmal die Karte bemühen darf, hatte den allerschwierigsten Teil. Simeon ist unten inmitten von Judah. Simeon hat also keinen eigenen Teil bekommen, sondern wurde inmitten eines anderen Stammes, ja, einfach heruntergemischt.

[00:25:15] Wenn ihr noch einmal kurz, damit ich den Gedanken nochmal aufnehmen kann, an die Reichsteilung denkt, Simeon gehörte zu den 10 Stämmen, gehörte zu dem Nordreich. Es war aber unmöglich, dass Simeon wirklich zu dem Nordreich praktisch auch beitragen konnte. Sie waren ja inmitten eines Stammes, das das Südreich ausmachte. Tatsächlich werden wir feststellen, dass Simeon, wenn man die Verse 2 bis 7 liest, hier in Kapitel 19, eine Reihe von Städten bekommen hat, die vorher schon in Kapitel 15 bei Judah erwähnt werden.

Zum Beispiel Beerseba, zum Beispiel Barlach, Harzashual, Ezem und so weiter. Also eine ganze Reihe von Städten, die eigentlich Judah gehörten, bekamen dann hier Simeon zugesprochen.

[00:26:14] Aber dann gibt es andere Städte, zum Beispiel, oder eines dieser Orte, Beerseba, wenn ihr nach 1. Könige 19 geht, dann seht ihr dort, dass diese Stadt, die eigentlich hier ausdrücklich Simeon zugesprochen worden ist, offenbar später Judah gehörte. 1. Könige 19, Vers 3, das ist dieses Kapitel, wo es um die Verfolgung Elias geht, da heißt es, 1. Könige 19, Vers 3, und als er das sah, machte er sich auf, Elia, und ging fort um seines Lebenswillen und kam nach Beerseba, das zu Judah gehört. Simeon hatte einen eigenen Bereich inmitten von Judah bekommen, aber offensichtlich sehr sehr schnell seinen eigenen Charakter als Stamm, als Simeon, verloren.

[00:27:05] Das ist schon gleich das erste negative Beispiel in Richter 1. Gott hatte Judah den Auftrag gegeben, Judah sollte als erster jetzt kämpfen inmitten des Landes und weiter die Städte und so weiter besiegen. Was macht Judah? Judah fragt, Simeon, willst du nicht mit mir kommen? Menschlich gesprochen ergibt das sehr viel Sinn, denn sie waren in einem Bereich, lebten sie zusammen, also sollte Simeon mitgehen. Aber hatte Gott Simeon den Auftrag gegeben? Nein, Gott hatte Judah den Auftrag gegeben. Judah kämpfte auch. Aber Simeon ging einfach mit. Und später, dann auch umgekehrt, haben die Juden, der Stamm Judah, die Simeoniter, dann unterstützt.

Aber Simeon hat sehr schnell den eigenen Charakter verloren. Jetzt haben wir zwei Stämme, die klein waren. Simeon war nach 4. Mose 26, als diese zweite Zählung in der Wüste war, der kleinste Stamm überhaupt. [00:28:02] Sehr wahrscheinlich deshalb, weil in 4. Mose 25, das war diese Situation, wo das Volk Israel mit den Midianittern gehurt hat, sich dem Götzendienst ergeben hat und wo ein Fürst von Simeon da eine Tochter eines Fürsten von den Midianittern genommen hat und dann unter das Gericht von Pinias gekommen ist. Wahrscheinlich hat das zu einem besonderen Gericht über Simeon geführt, sodass Simeon nachher nur noch ganz wenige Leute umfasste. Der kleinste Stamm, Benjamin auch, ich glaube der zweitkleinste Stamm. Zwei kleine Stämme. Aber der eine, der die ganze Zeit überlebt hat. Und der andere, der praktisch seinen Charakter verloren hat. Es kommt nicht auf die Zahl an. Es kommt darauf an, dass wir am Ort eine Überzeugung haben. So kannst du mit wenigen Geschwistern einen klaren Weg gehen. Und du kannst auf der anderen Seite mit wenigen oder vielen Geschwistern, das spielt ja keine Rolle, komplett abhängig sein von umliegenden Zusammenkommen. [00:29:06] Dass du keine Meinung, keine Überzeugung vor dem Herrn hast am Ort, sondern dass das, was der andere Ort sagt, das wird dann immer übernommen. Und früher oder später verliert man einen eigenständigen Charakter als örtliches Zusammenkommen. Wir haben das teilweise erlebt, dass es so etwas gibt. Und da war das nicht immer eine Frage der Zahl. Sondern einfach, dass man nicht bereit war, sich Zeit zu nehmen, um selber das Wort Gottes zu studieren, sondern geistlich abhängig wurde von anderen. Dienste wurden auch von Auswärtigen getan. Man

selber kam noch, aber eben nur noch man kam. Und so musste man die ganze Zeit von anderen gestützt werden.

Nein, das war schade bei Simeon. Simeon hatte eigentlich einen Grund zu danken.

[00:30:02] Judah hatte eine so große Fläche bekommen, dass sie bereit waren, auch von ihrem Erbteil etwas abzugeben. Aber statt dass Simeon das genutzt hat für sich, haben sie mehr und mehr den Charakter als eigenen Stamm verloren. Sie haben eben nicht gewählt bei der Reichsteilung, auf welcher Seite sie stehen würden. Sie wurden auf die Seite Ephraims gestellt und in Wirklichkeit waren sie doch von Judah abhängig.

Aber es gibt auch ein schönes Beispiel in dem Leben des Stammes Simeon. Und das finden wir in 1. Chronika 4. Und das möchte ich gerne kurz vorlesen.

In 1. Chronika 4, Vers 38, da sehen wir, [00:31:06] Diese mit Namen Angeführten waren Fürsten in ihren Familien und ihren Vaterhäuser, und ihre Vaterhäuser breiteten sich sehr aus. Und sie zogen bis nach Gedor hin, bis an die Ostseite des Tals, um Weide für ihr Kleinfieh zu suchen. Und sie fanden eine fette und gute Weide und ein Land, weit nach allen Seiten hin und ruhig und still. Denn die, die vorher dort gewohnt hatten, waren von Hamen. Und diese mit Namen Aufgeschriebenen kamen in den Tagen Jehiskias des Königs von Judah, und sie schlugen ihre Zelte und die Meuniter, die sich dort befanden. Und sie verbanden sie bis auf diesen Tag und wohnten an ihrer Stadt, denn dort war Weide für ihr Kleinfieh. Es geht hier um solche, Vers 24, die Söhne Simeons waren.

Seht ihr, man darf ein Zusammenkommen nie aufgeben.

Es kann manchmal Jahre, Jahrzehnte dauern, sie haben ihren Charakter scheinbar komplett verloren. [00:32:06] Aber dann gibt es auf einmal Anführer. Dann gibt es auf einmal doch solche, die entschieden sind und die anderen mitreißen. Und die dann sagen, wir sind nicht zufrieden, dass wir einfach vergehen, dass wir einfach mitlaufen. Und die dann eine Entscheidung für den Herrn treffen und hier sich Weideland beschaffen. Und hier waren es die Anführer, hier waren es solche, die Führer sozusagen inmitten des Stammes waren, die angetrieben haben die anderen und so zum Segen auch für andere gewesen sind. So wollen wir auch nie jemanden aufgeben. Und wir wollen uns auch selbst nicht aufgeben. Nicht, dass wir in uns selbst irgendwie Kraft hätten, um irgendwie etwas zu bewirken. Wir wollen auf den Herrn vertrauen, so wie wir das in dem Lied gesungen haben. Der Herr ist da, sein Geist ist da, der Geist Gottes und wir haben das Wort Gottes. Aber wir wollen uns einfach nicht zufrieden geben, wie die Situation ist. Und müssen wir nicht alle klagen, egal wo wir sind, egal ob viele da sind oder wenige da sind, [00:33:04] dass doch eine solche Trägheit, eine solche Lauheit vorhanden ist. Und dann wollen wir uns damit nicht zufrieden geben, sondern wollen uns selbst vor dem Herrn prüfen und neu mit Energie dem Herrn Jesus nachfolgen und sozusagen unser Land erweitern.

In den Versen 10 bis 16 finden wir dann Sebulon und ich habe jetzt dummerweise wirklich diese kleine Karte nur. Wenn ihr mal sehen wollt, hier oben haben wir jetzt vier Stämme, Aser, Naftali, Sebulon und dann auch Issachar. Die so eine, jedenfalls Aser, Naftali und Sebulon, die hier oben im Norden Israels so einen kleinen Bereich gebildet haben, der zusammen gehört. Und ich will jedenfalls diese drei, Sebulon und Aser und Naftali, einmal zusammen nehmen jetzt.

[00:34:01] Sie sind nämlich der Bereich, der später, wir haben das einmal glaube ich auch gelesen, das

Galiläa bildeten.

Genau den Bereich, wo der Herr Jesus in ganz besonderer Weise tätig war.

Wollen wir zunächst einmal darüber nachdenken, sie waren ganz im Norden. Ganz weit weg, die am weitesten von Jerusalem entfernten.

So kann uns das auch gehen persönlich, dass wir uns in unserem Leben mehr und mehr von dem Herrn Jesus entfernen. Dass man gar nicht mehr meint, dieser Bereich gehört eigentlich noch zu dem Land dazu. Dass man gar nicht mehr merkt, dass dieser Gläubige wirklich ein Gläubiger ist. So weit sind sie weg von Jerusalem. Und doch gehören sie zu dem Volk Gottes. Und doch, das werden wir das nächste Mal sehen, hat der Herr auch in diesen Bereichen, in diesen Erbteilen seine Leviten. [00:35:09] Und doch kümmert der Herr sich auch um sie. Sie sind so weit weg, dass man sie meint vielleicht übersehen zu können. Und doch der Herr übersieht sie nicht. Wir wollen sie auch nicht übersehen. Der Herr hat auch nicht gesagt, weil ihr so weit weg seid im Norden, deshalb gehört ihr nicht zu meinem Volk. So wollen wir das auch nicht tun. Solang jemand noch bekennt, zu dem Volk Gottes zu gehören.

Solang jemand noch mit dabei ist und selbst wenn wir uns Sorgen machen um ihn persönlich oder um das örtliche Zusammenkommen, wollen wir es nicht aufgeben. Weder im Gebet, noch wollen wir einfach nicht mehr dahin fahren.

Je weiter jemand weg ist, umso mehr hat er unseren Dienst nötig. Umso mehr hat er unser Gebet nötig. Umso mehr sollten wir alles daran setzen, solche wieder, ich sage einmal, in die Nähe von Jerusalem zu bringen. [00:36:06] Nicht, dass wir der Meinung sein wollen oder sein sollten. Wir wären nun sehr nah bei dem Herrn. Hoffentlich sind wir das. Aber wenn wir doch sehen, dass jemand weiter, immer weiter weg geht, wie so eine Insel, die immer weiter weg rückt, dann wollen wir mit Herzensentschluss und dann wollen wir mit Energie und natürlich unter der Führung des Herrn versuchen, solche Geschwister, solche örtlichen Zusammenkommen zu gewinnen.

Wir können aber auch einen zweiten Gedanken damit verbinden. Und das, dazu lese ich einmal aus Jesaja 8 und 9, die Verse, die der Herr Jesus in Matthäus dann später anführen sollte, als er deutlich macht, warum er nach Galiläa gegangen ist.

Wir lesen da in Jesaja 8, Vers 23.

Doch nicht bleibt Finsternis in dem Land, das Bedrängnis hat. [00:37:01] In der ersten Zeit hat er das Land Sebulon und das Land Naphtali verächtlich gemacht. Und in der letzten bringt er zu Ehren den Weg am Meer, das jenseitige des Jordan, den Kreis der Nationen. Ihr seht in der Fußnote den Kreis der Nationen, hebräisch Gelil Hagoyim, das nördliche Grenzgebiet des damaligen Israel, ein Teil des späteren Galiläa. Offenbar von diesem Gelil kommt auch dieser Name Galiläa. Dann Kapitel 9, Vers 1.

Das Volk, das im Finstern wandelt, hat ein großes Licht gesehen. Die da wohnen im Land des Todesschattens, Licht hat über ihnen geleuchtet. Du hast die Nation vermehrt, hast ihr groß gemacht die Freude. Sie freuen sich vor dir gleich der Freude in der Ernte, wie man frohlockt beim Verteilen der Beute. Das war also ein Land, das verächtlich war.

Das war ja der Teil, der von den Juden später, von den Pharisäern sehr verächtlich auch angesehen wurde. Die da im Norden, die da weit weg sind. [00:38:02] Kann aus Galiläa ein Prophet kommen, kann da etwas Gutes herkommen? Gibt es nicht auch Gläubige, sogar ernsthafte Gläubige, die verachtet werden? Gibt es nicht manche örtlichen Zusammenkommen, über die man auch etwas verächtlich redet? Und gerade in diese Gegend ist der Jesus gegangen. Gerade zu denjenigen bekennt der Herr Jesus sich. Das wollen wir nicht vergessen. Und auch wir wollen das tun. Wir wollen uns nicht nach einem äußeren Anschein richten. Sondern gerade dann, wenn jemand verachtet ist, dann ist der Herr in besonderer Weise mit seiner Barmherzigkeit, mit seiner Zuwendung bei einem solchen. Und das wollen auch wir so handhaben. Auch wir wollen an solche denken, die verachtet sind unter den Gläubigen.

Ja, vielleicht sind sie tatsächlich geistlich ein wenig weiter weg. Umso mehr wollen wir uns um sie bemühen, wollen wir uns um sie kümmern. [00:39:05] Und wir wollen, um mal ein Beispiel zu nennen bei Aser, wollen wir daran denken, dass gerade aus diesem Stamm, aus dem der so weit weg war, von Jerusalem, eine Frau in Jerusalem war, als der Jesus geboren wurde.

Wir können das mal lesen in dem Lukas Evangelium. Eine Frau, die gewartet hat. Eine Frau, die so treu gewesen ist.

In Lukas 2, Vers 36. Und es war eine Prophetin Anna da, eine Tochter Phaneuels aus dem Stamm Aser.

Diese war in ihren Tagen weit vorgerückt und hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt, von ihrer Jungfrauschaft an. Sie war eine Witwe von 84 Jahren, die nicht vom Tempel wich, indem sie Nacht und Tag mit Fasten und Flehen diente. Sie trat zu derselben Stunde herzu, lobte Gott und redete von ihm zu allen, die auf Erlösung warteten in Jerusalem. [00:40:03] Seht ihr, da war eine Frau unter diesem verachteten Volk, die war direkt in Jerusalem. Auch unter den Verachteten gibt es solche, die ganz nah bei dem Herrn sind, die nur auf den Herrn warten. So bei dem Stamm Aser, so auch bei dem Stamm Naphtali und auch Sebulon.

Wir wollen sie nicht aufgeben, wir wollen sie nicht vergessen. Wenn wir an Naphtali denken, war offensichtlich Barak, dieser Richter unter Deborah.

Er kam offensichtlich aus einer Stadt, aus Naphtali und konnte von dem Herrn so benutzt werden.

Dann bin ich über Issachar hinweg gegangen, die Verse 17 bis 23. Und in Issachar finden wir einen Ort, in Vers 18, und ihr Gebiet war nach Israel hin und so weiter.

Da ist ein Stamm, auch relativ weit im Norden.

[00:41:04] Aus diesem Stamm kommen zwei Männer, ein Böser und ein Guter.

So ist die Geschichte übrigens jedes Ortes, jedes örtlichen Zusammenkommens fast immer mit guten Dingen verbunden und leider auch mit Versagen. Es gibt wohl kein örtliches Zusammenkommen, wo es nur Treue gibt. Und Gott sei Dank, es gibt wohl auch kein Zusammenkommen, wo es nur Versagen, nur Abwendung gibt. So auch bei Issachar, Israel. In Israel, da gab es einen Weinberg. Und neben diesem Weinberg gab es ein Grundstück, das Ahab gehörte. Offensichtlich war Ahab ein König, der aus diesem Stamm kam.

Das ist ja so, bei dem Südreich, bei Judah, war klar, da waren die Könige alle aus Judah. Bei dem Nordreich gab es ja Kämpfe um diese Vorherrschaft, sodass mal ein König aus diesem und mal aus jenem Stamm kam. [00:42:05] Und Omri war offensichtlich jemand, der aus Issachar kam und Ahab dann auch, der seinen Erbteil dort hatte. Und da gab es diesen einen Mann Naboth, diesen einen Mann, der nicht bereit war, selbst für das größte Geld, selbst für das größte Gegengeschenk seinen Weinberg aufzugeben. Und da gab es einen Mann, der der schlimmste König in Israel war. Israel, das ist das Volk Gottes.

Ein götzendienerischer König, der eine Frau hatte, die im Neuen Testament mehrfach für den Abfall von Gott steht.

Das war ein Führer inmitten des Volkes Gottes hier auf der Erde. Auch so etwas kann es geben, dass solche, die sich zu dem Herrn Jesus bekennen mit ihrem Namen, in Wirklichkeit Ahabs dieser Welt sind. [00:43:01] Aber wie schön, dass in dem gleichen Stamm dann dieser Naboth war, der bereit war, für seine Treue, für seinen Herrn, für seinen Erbteil sogar zu sterben. Ihm war dieses Erbe so wichtig, dass er bereit war, dafür auch mit dem Leben zu bezahlen. Das war ihm bewusst, als da diese Geschichte mit Ahab und diesen Söhnen Beliats kam, dass es ihm an das Leben gehen würde. Wie viel ist dir, wie viel ist mir die himmlische Segnung oder der Segen überhaupt, den der Herr Jesus uns schenken möchte, praktisch schenken möchte? Wie viel ist er mir wert, so wie diesem Mann Naboth?

Bin ich bereit, mich einzusetzen, meine Zeit einzusetzen, um diese Segnungen erst einmal zu genießen und dann festzuhalten und nicht wieder loszugeben? Vielleicht bedeutet das Isolation für uns, wenn wir an den gemeinsamen Weg der Kinder Gottes denken. Vielleicht kann das einmal bedeuten, dass man in der Familie allein steht. [00:44:04] Sind wir dafür bereit zu kämpfen, festzuhalten, weil es um den Herrn geht?

Das ist die Frage, die uns dieser Stamm Issachar, Naboth und Ahab stellt. Und dann kommt der letzte Stamm, Dan.

Dan, das ist ganz faszinierend, wenn man das hier auf der Karte sieht, ist ganz im Westen, ein kleiner Teil oberhalb von Judah, sieht man das, ein relativ kleines Erbteil, was Dan bekommen hat. Wenn man das mal vergleicht mit Manasseh zum Beispiel oder selbst Ephraim oder Judah, ist dieser kleine grüne Teil relativ klein. Erstens, zweitens seht ihr, wie krumm da diese Grenzen sind.

Es gibt eigentlich bei keinem anderen Stamm eine solche Unsicherheit, wo genau die Grenzen verlaufen.

Dann, wenn ihr das in 4. Mose 26 einmal nachlest, einer der größten Stämme, ich glaube nach Judah sogar vielleicht der größte überhaupt in Israel. [00:45:09] Und nur so ein kleines Erbteil?

Manche haben gedacht, da hat Gott sich wohl vertan. Nein, Gott vertut sich nicht. Gott sieht nämlich, was in dem Herzen dieser Menschen vorhanden war.

Weil dann sehen wir eigentlich gar nicht, dass sie irgendetwas in Besitz nehmen. Ganz im Gegenteil, das erste, was wir von ihnen lesen, was sie tun, Vers 47, die Grenze der Kinder Dan ging später weiter als diese, denn die Kinder Dan zogen hinauf und kämpften gegen Leshem und nahmen es ein und schlugen es mit der Schärfe des Schwertes. Und wenn man die Geschichte genau liest, man

findet sie in Richter 17 und 18, dann stellt man fest, dass das überhaupt nicht hier irgendwo in dem Bereich von Dan war, sondern dass das ganz im Norden gewesen ist. [00:46:01] Das heißt, der Stamm Dan hat nicht wie bei Simeon, wie wir das gesehen haben in 1. Chronika 4, dann innerhalb der Bereiche, die Gott ihnen gegeben hatte, versucht, das zu erweitern, sondern sie sind einfach in den Norden marschiert, haben gesagt, hier ist uns zu anstrengend, das schaffen wir nicht, wir gehen einfach woanders hin. Wisst ihr, das ist nie gut. Wenn Gott uns einen Segen schenkt, dann sollten wir nicht glauben, wir wollen gerne einen anderen Segen haben. Wenn Gott uns Segen schenkt, dann ist das gut für uns. Und wenn das wie hier bei Dan nur ein kleiner Bereich ist, dann lasst doch mal da anfangen damit. Wir müssen doch nicht immer meinen, wir bräuchten den größten Bereich, den größten Aktionsradius für uns. Wenn der Herr uns einen kleinen gibt, dann lasst uns damit mal anfangen. Dann mag der Herr das auch erweitern, wenn wir treu sind. Sie waren nicht treu. Sie sind woanders hingegangen. Und wir können das jetzt in den Richter 17 und 18 nicht nach Arbeit nachlesen, wir kommen hier später dazu dann einmal. Das hat dazu geführt, dass in dem Stamm Dan zum ersten Mal öffentlich der Götzendienst in Israel eingeführt worden ist.

[00:47:10] Da war ein Mann, Micha, der war persönlich, privat sozusagen Götzendiener, und als sie vorbeigingen an dessen Haus, da sahen sie dieses Götzenbild, was er sich hat machen lassen, dann haben sie gesagt, das nehmen wir mit und haben diesen Götzendienst in den gesamten Volk eingeführt. Traurig genug, dass derjenige, der das dann getan hat, der Enkelsohn von Mose war.

Kann man da nachlesen in diesen Kapiteln. Es nützt eben nichts, einen Großvater oder einen Vater zu haben, der treu war. Wenn du selbst nicht treu bist, dann kannst du wie dieser Enkel von Mose genauso fallen. Und so finden wir erstaunlicherweise in Offenbarung 7, wo es um diese Versiegelten während der sieben Drangsalzjahre geht, dass der Stamm Dan fehlt.

Ausleger denken, dass das damit zusammenhängt, dass in diesem Stamm der Götzendienst eingeführt worden ist. [00:48:08] Wir wissen aus der Weissagung, aus der Prophetie von Jakob, dass dort tatsächlich Dan ein Bild ist.

Ich betone ein Bild, ein Vorbild von dem Antichristen. Auch damit mag das zusammenhängen.

Bei ihnen wurde der Götzendienst eingeführt, so sind sie der Prototyp sozusagen des Antichristen. Es ist überhaupt erstaunlich, ich habe das jetzt nicht weiter erwähnt bei diesen einzelnen Stämmen, einmal zu vergleichen, was Jakob in seiner Schlussweissagung über die einzelnen Stämme gesagt hat. Ich nehme nochmal ein Beispiel. Er hat über Simeon gesagt, dass es verteilt würde, wir wollen das mal kurz nachlesen, weil das wirklich interessant ist in 1. Mose 49, verteilt würde über das Land.

Vers 5, Simeon und Lefi sind Brüder, Werkzeuge der Gewalttat, ihre Waffen. [00:49:04] Vers 7, verflucht seid ihr Zorn, denn er war gewalttätig, und ihr Grimm, denn er war grausam. Ich werde sie verteilen in Jakob und sie zerstreuen in Israel. Bei Simeon war das so.

Simeon wurde einfach untergemischt, unter Judah.

Das war eben das Gerichtsurteil, weil diese beiden damals als Diener dort missbraucht worden ist, wo sie gewalttätig von dem Sichem genommen wurde, wo sie sich gerecht haben an diesen Einwohnern, an Sichem und seinen Brüdern. Und so wurden sie in dem Gericht Jakobs zerstreut unter Israel. Simeon und Lefi.

Wieder bei Simeon, weil sie eben nicht treu waren, war das wirklich ein Zerstreuen. Lefi wurde auch zerstreut. Aber Lefi hat durch seine Treue bei dem goldenen Kalb, 2. Mose 33, [00:50:01] durch seine Treue, dass sie sich auf die Seite von Mose gestellt haben, wurde der Fluch des Zerstreuens zu einem Segen. Denn sie waren die Leviten, die dann tatsächlich über das ganze Land Israel zerstreut waren. Aber zum Segen für das ganze Volk und zu ihrem eigenen Segen. Ich wollte das nur einmal kurz anführen, weil es eine Reihe von weiteren interessanten Bezugspunkten auch zu unserem Kapitel gibt, wenn man diese Weissagung Jakobs sich anschaut.

Nun hier dann, der Götzendienst wurde eingeführt. Dann wurde die Stadt, wo eine der beiden goldenen Kälber stand, die Jerobiam einführte, dann im Norden, Beerseba im Süden. Kein Wunder, dann war bereit dafür.

Hatten sie nicht die Möglichkeit, Jerobiam zu sagen, in unsere Stadt, in unseren Bereich kommt kein goldenes Kalb, wir wollen mit dem Götzendienst nichts zu tun haben? Aber sie waren schon so gewöhnt an diesem Götzendienst. Wir können uns an manche so schnell gewöhnen und merken dann gar nicht mehr, dass es nicht von Gott ist. [00:51:05] Dass es eine menschliche Einführung ist, dass es menschliche Gedanken sind, irdische, vielleicht sogar weltliche Dinge, die dann aufkommen können in der Mitte der Gläubigen, weil wir einmal das zugelassen haben, wie dann hier. Und dann dauerhaft diese Dinge gar nicht mehr erkennen, dass sie böse und verkehrt sind.

Vielleicht ein Punkt aus der Geschichte Danz.

Man findet eigentlich nichts Positives, man findet nur traurige Dinge.

Einen Mann, der aus Dan kam, Simson.

Auch ein Mann, der keine klare Entscheidung für den Herrn gefällt hat. Ein Mann, den Gott benutzt hat. Es ist für mich immer ein Wunder, wenn man liest, dass er Israel gerichtet hat, dieser Mann, dass er doch ein Richter war.

Aber wie ist er umgekommen? Wie war er durch seine Begierden? Hat er sich leiten lassen? [00:52:02] Das kann man auch als ein Richter, als ein Prophet, als ein Diener Gottes. Kann man jemand sein, den Gott zwar gebraucht, der auch gläubig ist, aber der doch ein solch fleischliches Christenleben führt? Wie traurig. Das ist verbunden mit diesem Stamm Dan. Hoffentlich nicht mit uns, dem örtlichen Zusammenkommen, wo wir sind, oder sogar mit uns ganz persönlich.

Wir sehen dann in den Versen 49 und 50 von Kapitel 19, dass auch Joshua sein Erbteil bekommt.

Während die anderen Stämme, wir haben das beim letzten Mal gesehen, aus Trägheit erst zum Schluss nach und nach ihr Erbteil bekommen haben, finden wir bei Joshua, dass er sein Erbteil zum Schluss bekommt aus Demut. Er wollte warten, bis endlich alle anderen auch ihr Erbteil angenommen hatten. Und dann nahm auch er sein Erbteil.

Er verlangte Timnat Serach.

Manche meinen, das heißt überzähliger Anteil übersetzt, [00:53:01] aber manche übersetzen das auch mit reicher, reiches Erbteil, Teil der Sonne.

Er bekam jedenfalls einen Berg.

Im Gebirge Ephraim war das auch wieder eine hohe Höhe, sozusagen.

Genau wie bei Kaleb. Und da schließt sich der Kreis. Der Erste, der das Erbteil bekam, war Kaleb in seiner Treue. Er nahm Hebron, auch auf einer Höhe. Und der Letzte war Joshua, der Zweite, der aus Ägypten bis in das Land gekommen ist. Und auch er bekam sein Teil in der Höhe. Aber auch wir uns ausstrecken nach diesen himmlischen Segnungen, so wie diese beiden Glaubensmänner. Aber auch wir so eine Demut haben wie Joshua, warten zu können und den anderen eine Hilfe sein zu können. Und doch dann, wenn der Herr uns die Dinge schenkt, sie dann auch einzunehmen. Wir sehen hier, er verlangte diesen Ort und er baute die Stadt auf und wohnte darin. [00:54:02] Er hat ausgetrieben. Kaleb hat auch ausgetrieben. Bei den meisten anderen Stämmen lesen wir später in dem Buch Richter, sie haben nicht ausgetrieben. Aber diese beiden Männer. Und Joshua war alt. Kapitel 13, Vers 1, Kapitel 23 wiederholt das. War alt, war auch nicht mehr von äußerlich so großer Kraft.

Aber das war ihm doch wichtig. Diesen Ort, den Gott ihm geschenkt hat, worauf er 40 Jahre Wüstenwanderung warten musste, den wollte er dann haben. Und wir einen solchen Wunsch, eine solche Energie, wie diese beiden Männer Gottes an den Tag legen, um die Dinge, die Gott uns schenkt, auch praktisch zu besitzen. Diese himmlischen Segnungen, diese Auserwählung, ich hatte ja damals diese drei Beispiele genannt, Auserwählung, dass der Geist Gottes in uns wohnt, die Vergebung der Sünden. Andere Beispiele, dass wir Kinder Gottes sind, dass wir Söhne Gottes sind, dass wir ein Erbteil mit dem Herrn Jesus bekommen haben, dass wir mit ihm verbunden sind, er, der ja zur rechten Gottes thront. [00:55:01] Dass wir Teil der einen weltweiten Versammlung sind, dieses einen Leibes, verbunden mit ihm, dem Haupt. Dass wir das Haupt festhalten und einfach nicht loslassen. Dass wir diese Herrlichkeiten des Herrn Jesus, der jetzt verherrlicht zur rechten Gottes ist, dass wir sie kennen und genießen, sind das Dinge, die uns irgendwie etwas sagen? Oder sind das doch Dinge, wo wir sagen, schön, hören wir ab und zu mal, aber wichtig ist mir das nicht. Dann wirst du es verlieren. Und früher oder später wirst du alles praktisch verlieren, wenn Christus, und er verherrlicht, dir nicht vor deinem Herzen steht.

Der letzte Vers des Kapitels zeigt dann, zusammenfassend, wer das Land ausgeteilt hat. Wir wollen das nicht vergessen. Das war nicht nur Joshua, der mehr im Vordergrund ist, sondern zuerst wird sogar genannt, Eleazar, der Priester, der hohe Priester. Nur wenn das verbunden ist, der Genuss der himmlischen Segnung mit einer priesterlichen Haltung, das heißt mit einer anbetenden und bittenden Haltung, [00:56:02] nur dann werden wir die Dinge auch wirklich besitzen können. Wenn wir Dank sagen dafür, was der Herr uns gegeben hat, wenn ich nicht danke für diese himmlischen Segnungen, wenn du in deinem Leben und wir als Geschwister gemeinsam in den Gebetsstunden für diese himmlischen Segnungen nie danken, dann besitzen wir sie nicht. Und wenn wir sie nicht besitzen, dann haben wir sie nicht. Der Stellung nach ja, aber nicht praktisch, und dann nützen sie dir und mir nichts. So wollen wir, wie ein Priester, Eleazar, und wie Joshua, der hier einfach nur der Sohn Nuns genannt wird, der Führer des Volkes, so wollen wir vorangehen für uns persönlich und auch in unserem gemeinsamen Leben. Und als Priester diese Dinge von dem Herrn annehmen und sie immer wieder neu erbitten, das heißt erbitten, dass wir sie festhalten und diese Dinge wirklich genießen. Und dann möchte ich zum Schluss noch etwas über Kapitel 20 sagen. Jetzt war das Volk im Land, [00:57:01] jetzt war das ausgeteilt an das ganze Volk und jetzt zeigt Gott, dass ihm von Anfang an bewusst war, dass das Volk noch etwas brauchte.

Dass von Anfang an Gott klar war, dass es Versagen geben würde inmitten des Volkes und sie

dadurch den Segen wieder verlieren würden. Und deshalb führt er in Kapitel 20 diese sogenannten Zufluchtsstädte ein für den Totschläger.

Warum war das überhaupt wichtig?

Ging es Gott allein um diesen einzelnen Totschläger? Ja, es ging ihm darum, dass jemand, der aus Versehen, wie wir das gelesen haben, jemanden getötet hatte, dass er nicht einfach umkam durch den Blutrecher, der ihn ereilen konnte und ihn dann töten konnte. Aber es ging um noch mehr. Und dazu gehe ich kurz zu einem Vers, wo wir diese Zufluchtsstädte auch finden, in 4. Mose 35.

[00:58:02] In 4. Mose 35 finden wir nämlich diese Zufluchtsstädte. Und das ist in der Tat sogar der ausführlichste Bericht über diese Zufluchtsstädte.

Wir sehen, dass zuerst gesagt wird, dass da diese Bezirke, diese 6 Zufluchtsstädte gebaut werden sollten, dass sie ihnen gegeben werden sollten.

Dann heißt es im Vers 10, wenn ihr über den Jordan in das Land Kanaan zieht, so sollt ihr euch Städte bestimmen, Zufluchtsstädte sollten sie für euch sein, dass ein Totschläger dahin fliehe, der einen Menschen aus Versehen erschlagen hat.

Dann wird eigentlich ähnlich, wie in unserem Kapitel, das etwas kürzer ist, gesagt, dass der Totschläger nicht umkommen soll, dass er dahin fliehen sollte. [00:59:02] In Versen 16 und folgenden wird gezeigt, was ein Mörder ist, im Unterschied zu dem Totschläger.

So, jetzt suche ich aber eigentlich den Vers, wo es darum geht, dass das Land sonst verunreinigt wird.

Mal sehen, ob ich das auf die Schnelle finde.

Ja, Vers 33 heißt es, und ihr sollt das Land nicht entweihen, in dem ihr seid, denn das Blut, das entweiht das Land, und für das Land kann keine Sühnung getan werden, wegen des Blutes, das darin vergossen worden ist, außer durch das Blut dessen, der es vergossen hat. Das heißt, das Problem war, wenn Blut vergossen wurde, das hatte Gott schon Noah angekündigt, 1. Mose 9, oder gesagt, [01:00:01] dann wurde damit das Land entweiht, mit anderen Worten, verunreinigt. Und das konnte nur dadurch gesühnt werden, dass derjenige, der Blut vergossen hat, dass derjenige dann dafür die Strafe auf sich nehmen musste, das heißt, sterben musste. Und Gott wollte nicht, dass dieses Land verunreinigt würde, aber er wollte auf der anderen Seite auch nicht, dass jemand, der aus Versehen gesündigt hatte, aus Versehen jemanden erschlagen hatte, immer dadurch umkam. Und um dieses Problem der Verunreinigung des Landes auf der einen Seite und des Totschlägers auf der anderen Seite zu lösen, hat er diese Zufluchtstätte bauen lassen.

Zufluchtstätte, die für denjenigen, der aus Versehen gesündigt hatte, der aus Versehen jemanden umgebracht hatte, eine Zuflucht waren vor diesem Blutrecher und die zugleich sozusagen die Lösung dieser Verunreinigung in dem Land darstellten.

[01:01:04] Gott wollte, dass das Land nicht verunreinigt würde und das war nur möglich, indem ein Totschläger in speziell von Gott vorgesehene Städte floh.

In Israel war das übrigens so, wir haben gesehen, dass da sechs Städte, drei östlich, drei westlich, von dem Jordan benannt worden sind, dass diese bis auf eins, wir haben das gesehen, Beza war an der Ebene, die fünf anderen waren auf Hügeln oder sogar Bergen.

Sie waren, das kann man in jüdischen Schriften nachlesen, sie waren nachts immer erleuchtet.

Denn wenn jemand dahin musste, dann konnte er nur fliehen, fliehen, fliehen, fliehen. Sonst war die Gefahr, dass er getötet wurde durch den Blutrecher.

Zu diesen Städten gab es ganz klare Straßen, man kann das auch in 5. Mose 19 nachlesen, dass die Straßen zu diesen Zufluchtstätten ganz deutlich gebahnt sein mussten. [01:02:01] Die mussten immer frei sein, damit ein Totschläger dahin laufen konnte. Es war sogar so, dass an den zentralen Kreuzungen vor diesen Zufluchtstätten Boten waren, solche, der auf der Flucht war, der zu einer solchen Zufluchtstadt laufen musste, mitgenommen haben, um ihm den Weg zu weisen zu dieser Zufluchtstadt.

Die dann erleuchtet, bis auf die eine auf einem Berg stand.

Das war im Volk Israel so. Wir haben bisher immer gesehen, dass das, was uns hier im Buch Josa vorgestellt wird, nicht nur für das Volk Israel gilt. Und mir scheint, dass wir in drei Richtungen denken können, wenn es um die Anwendung dieser Zufluchtstätte geht.

Ich nehme einmal als erstes die prophetische Sichtweise, die wir bisher eher weniger in diesem Buch uns vorgenommen haben, die aber hier tatsächlich die wahrscheinlich [01:03:01] einfachste ist.

Gott wusste, dass sein eigenes Volk zu einem Totschläger würde. Und Gott zeigt uns durch dieses Kapitel, stärker noch 4. Mose 35, dass er für sein Volk einen Weg aus dem Problem des Totschlags hatte.

Wir wissen, dass das Volk Israel, dass die Juden den Herrn Jesus an das Kreuz gebracht haben. Wir lesen, Petrus sagt das, Stephanus sagt das, dass sie den Herrn Jesus umgebracht haben, dass sie ihn ermordet haben. Der Jesus hat in seinem Gebet, in Lukas 23, Vers 34, wird das wiedergegeben am Kreuz, für sie gebetet, Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Warum war das wichtig? 4. Mose 15, ich muss jetzt einfach mal die Stellen nennen, zeigt, dass es für eine Sünde mit erhobener Hand, für eine wissentliche, eine bewusste Sünde, keine Vergebung gab.

Es gab keinen Sündopfer. [01:04:01] 3. Mose 4 macht deutlich, dass es einen Sündopfer nur gab, wenn jemand aus Versehen gesündigt hat. Das Volk Israel hat den Herrn Jesus nicht aus Versehen an das Kreuz gebracht. Wir lesen Matthäus 26 am Anfang, dass sie beratschlagten, ihn umzubringen, und an anderen Stellen wird das auch deutlich. Sie haben den Herrn Jesus bewusst ermordet. Dafür gab es keine Vergebung. Aber dadurch, dass der Herr Jesus für sein Volk gebetet hat, und diese Sünde mit erhobener Hand zu einer Sünde aus Versehen gemacht hat, dadurch gab es für sie die Möglichkeit, in Zufluchtsstädte zu flüchten.

Wir finden tatsächlich, dass Petrus deshalb danach, nach der Auferstehung des Herrn Jesus, nicht jedes Mal davon spricht, dass sie ihn ermordet haben. Im Gegenteil, Apostelgeschichte 3, diesen einen Vers, sollten wir lesen, der macht das ganz deutlich, wie Petrus das Gebet [01:05:01] des Herrn

Jesus aufnimmt. Da sagt er zu den Juden, in Apostelgeschichte 3 Vers 17, das ist die zweite große Rede, und jetzt, Brüder, ich weiß, dass ihr in Unwissenheit gehandelt habt, so wie auch eure Obersten.

Seht ihr, das konnte Petrus nur deshalb sagen, weil der Herr Jesus so gebetet hat. Sie hatten in Unwissenheit gehandelt. Aber sie waren trotzdem Totschläger. Sie waren solche, die unter der Blutrache standen. Der Bluträcher hier war Gott. Und sie mussten fliehen.

Wohin konnten sie fliehen? In die Zufluchtsstädte.

Was sind die Zufluchtsstädte? Die Versammlung Gottes.

Wir sehen, Apostelgeschichte 2, als Petrus die große Predigt, die erste große Predigt, erhalten hat, dass er ihnen sagt, sie sollen sich retten lassen von diesem verkehrten Geschlecht. Und sie wurden hinzugetan, hinzugefügt. Wozu?

Zur Versammlung.

[01:06:01] In der heutigen Zeit ist für das Volk Israel, für die Juden, die Versammlung Gottes, die Zufluchtsstadt.

Sie können Zuflucht nehmen und können gerettet werden, können bewahrt werden vor der Rache Gottes, indem sie in die Versammlung flüchten. Nehmen sie den Herrn Jesus als ihren Retter annehmen, so wie die Versammlung ihn predigt, wie sie ihn vorstellt.

Dabei ist es übrigens ganz allgemein, wollen wir das einmal auf uns anwenden, dazu ist es wichtig, dass diese Zufluchtsstädte sichtbar sind.

Auf Bergen.

Dass sie nachts leuchten. Dass der Weg zu diesen Zufluchtsstädten gebahnt ist.

Dass es da Boten gibt, die diese Menschen mitnehmen. Wir können das allgemeiner sehen, wir brauchen das nicht nur auf die Juden zu beziehen, sondern wir können das ganz allgemein einmal sehen. Da wollen wir uns fragen, sind wir Matthäus 5, Vers 14 [01:07:01] so eine Lampe, so eine Stadt, die oben auf einem Berg leuchtet? Sind wir solche, die für unsere Mitmenschen, ob jüdisch oder nicht jüdisch, ein Licht verbreiten?

Sind wir solche, die anziehend sind, dass Menschen zu uns kommen können? Oder denken die Menschen, wenn sie zu uns kämen, sie würden rausgestoßen?

Das sind Menschen, die reden gar nicht mit uns. Das sind Leute, die wollen uns eigentlich gar nicht. Ja, wenn man sich ihnen aufdrängt, dann kann man wohl da bleiben. Aber anziehend sind sie nicht. Eine solche Zufluchtsstadt war anziehend. Wisst ihr, wer da wohnte? Da kommen wir das nächste Mal zu. Alle sechs Zufluchtsstädte waren Levittenstädte. Das sind solche, die sich bemühen.

Evangelistisch.

Das sind solche, die sich bemühen, wenn sie dann da sind, um ihnen weiterzuhelfen, um ihnen Nahrung zu geben. Sind wir solch eine Stadt, die leuchtet, wo etwas von dem moralischen Licht des Wortes Gottes noch sichtbar wird? Sind wir solche, [01:08:01] die die Wege gerade machen, damit die Leute diese Stadt finden? Oder verbuddeln wir uns geradezu in der Stadt, ohne überhaupt gesehen zu werden von anderen, ohne einen Weg zu suchen, um Menschen einzuladen?

Sind wir solche, die eine Botschaft haben für die Menschen um uns herum, damit sie diese Zufluchtsstadt finden? Das, meine ich, ist doch die Herausforderung, die sich für uns stellt. Und dann haben wir gelesen, dass diese Menschen in der Zufluchtsstadt bleiben mussten, bis zum Tod des Hohen Priesters. Auch da haben wir zwei Gedanken, die wir damit verbinden können. Erstens, damit es eine Zufluchtsstadt geben könnte für das Volk Israel.

Dafür musste der Hohe Priester sterben.

In Bezug auf den Herrn Jesus wird von dem Engel gesagt, in Matthäus 1, Vers 21, dass er sein Leben geben würde, dass er sein Volk erretten würde von ihren Sünden.

Er musste sterben, der Hohe Priester. [01:09:01] Nur auf der Grundlage seines Werkes gibt es heute, übrigens für jeden von uns, die Möglichkeit, in diese Zufluchtsstätte zu kommen. Zweitens, diese Zufluchtsstätte, in dieser Zufluchtsstätte bleiben die Gläubigen aus den Juden, wenn wir so wollen, bis ein neuer Hohepriester kommt. Und das wird kommen. Der Herr Jesus wird als Hohepriester auf diese Erde kommen.

Dann wird er aber ein neuer Hohepriester sein. Eben nicht nach aronitischer Weise, sondern nach mechizedekscher Weise.

Dann wird er sieben, wenn ihr wollt, erster Mose 14, wo Mechizedek vorgestellt wird. Dann wird er als neuer, als ganz anderer Hohepriester auf diese Erde kommen. Und dann wird es für das Volk der Juden, für das Volk Israel, wieder einen Platz des Segens geben. Eben nicht in der Versammlung, die dann im Himmel sein wird, sondern hier auf dieser Erde, inmitten des Volkes Israel. Dann werden sie ihr ganz natürliches Erbe, [01:10:01] den ganz natürlichen Segen Gottes als Volk wieder geschenkt bekommen. Das ist die Totschläger.

Die Zufluchtstätte und in Verbindung mit dem Totschläger.

Ich habe gesagt, wir können in drei Richtungen denken. Eine zweite Richtung ist, dass die Zufluchtstadt direkt von dem Herrn Jesus und seiner Rettung spricht. Und das finden wir in Hebräer 6. Ganz offensichtlich bezieht sich der Schreiber des Hebräerbriefes in Kapitel 6 auf die Zufluchtstätte.

Ich lese einmal die Verse 18-20 ausschnittweise, wo darauf Bezug genommen wird. Das ist in einem größeren Abschnitt, da gehe ich jetzt nicht weiter drauf ein. Der Schreiber sagt dort, Es gibt einen starken Trost in der Mitte, die wir Zuflucht genommen haben zum Ergreifen der vor uns liegenden Hoffnung, die wir als einen sicheren und festen Marker der Seele haben, der auch [01:11:01] in das Innere des Vorhangs hineingeht, wohin Jesus als Vorläufer für uns hineingegangen ist, der hoher Priester geworden ist in Ewigkeit nach der Ordnung, welche Sedex. Wir, das sind da natürlich auch die Gläubigen aus den Juden, wir haben Zuflucht genommen. Sie sind in diese Zufluchtstadt gekommen. Und wer ist diese Zuflucht?

Wohin Jesus als Vorläufer für uns hineingegangen ist. Er ist diese Hoffnung. Das heißt, diese Stadt ist zwar einerseits die Versammlung heute, sie ist aber andererseits niemand anders als der Herr Jesus selbst. Er ist die Hoffnung. Er ist diese Zuflucht, die wir ergreifen durften. Und er ist diese Rettung, diese Rettung, die uns bis an das Ziel, bis in den Himmel bringen wird. Aber wir haben das Buch Josua eigentlich schwerpunktmäßig auf uns in der heutigen Gnadenzeit bezogen. Und ich meine, das ist ja die eigentliche, [01:12:01] bildliche Belehrung dieses Buches. Und das ist vielleicht nicht so ganz leicht zu sehen, inwiefern diese Zufluchtstädte auch für uns in der heutigen Zeit eine direkte Bedeutung haben. Mir scheint, dass die Zufluchtstädte damit zu tun haben, dass jemand als Totschläger in Sünde gefallen ist. 1. Korinther 5. Und dass Gott auch für solche einen Weg der Hoffnung, eine Zuflucht schenkt. Sie müssen anerkennen, dass sie Totschläger sind. Sie müssen anerkennen, dass sie in Sünde, dass sie gesündigt haben und dass die Zuchthandlung der örtlichen Versammlung notwendig war. Aber wenn sie das tun und ein Totschläger geht nur dann in eine Zuflucht statt, wenn er anerkennt, dass er Totschläger war. Und wenn er das tut, wenn jemand bekennt, dass er wirklich gesündigt hat, [01:13:01] 1. Korinther 5, dass der Ausschluss, der ihm vollzogen werden musste, zu Recht war, dann hat Gott einen Weg in diese Zuflucht statt. Gerade in diese Städte, wo Leviten wohnen und tätig sind. In Städte, die Licht ausstrahlen.

In Städte, die einen solchen in das Licht Gottes stellen. In Zufluchtstädte örtliche Versammlungen, örtliche Zusammenkommen, die anziehen sind.

Wir suchen keinen Kontakt mit solchen, die in Sünde leben. Für sie, insbesondere wenn sie ausgeschlossen werden mussten, mit ihnen haben wir keinen Umgang, 1. Korinther 5. Und doch sind wir keine, die einen Weg weisen.

Doch sind wir keine Geschwister, sind wir nicht Zusammenkommen, die wie eine Mauer um sich herum haben, dass so jemand nicht zurückfinden kann. Licht ist [01:14:01] immer klar in der Schrift und Licht ist immer anziehend in der Schrift. Und beides wollen wir sein. Wir wollen solchen, die in Sünde gefallen sind, einen Weg weisen zurück.

Wenn sie an den Zusammenkünften einnehmen, dann werden sie hoffentlich einen Weg erkennen können, wie sie zurückkommen, wie sie umkehren, Buße tun. Und zum anderen sind wir hoffentlich solche, die anziehen. Die einem solchen nicht den Rücken einfach zukehren, ich meine bildlich gesprochen, sondern die von dem Wesen als Gläubige so sind, dass so jemand wünscht, wieder zurückzukommen in die Gemeinschaft der Gläubigen. Auch in dieser Hinsicht finden wir sozusagen hier die Zufluchtstätte.

Wir haben über den Blutrecher nachgedacht, das möchte ich an den Schluss stellen.

Es ist erstaunlich, dass es im Hebräischen einen Ausdruck gibt für Blutrecher [01:15:01] und für den Löser der Blutracher.

Der Blutrecher ist Gott.

Er ist derjenige, der, weil wir Sünder sind und weil wir gesündigt haben, zu Recht uns richten und züchtigen muss. Aber er ist zugleich der Löser, so wie bei Ruth, Boaz und wie bei anderen Gelegenheiten jemand ein Löser war, der bezahlen musste.

Gott hat auch bezahlt.

Wisst ihr, Gott ist derjenige, der uns zu Recht alle verurteilen könnte, der aber zugleich der Löser ist, der einen Preis bezahlt hat, damit niemand verloren gehen muss. Der einen Preis bezahlt hat, damit es Wiederherstellung gibt im Volk Gottes.

Das hat er getan, indem er den Herrn Jesus gegeben hat. Wie Apostelgeschichte 20 das sagt, er hat den Preis bezahlt durch das Blut seines eigenen.

[01:16:01] Er hat seinen Sohn dahin gegeben. Dadurch gibt es Hoffnung. Hoffnung für einen Sünder, Hoffnung für Gläubige, dass sie das Ziel erreichen und Hoffnung für solche, die gesündigt haben, damit sie wiederhergestellt werden können.